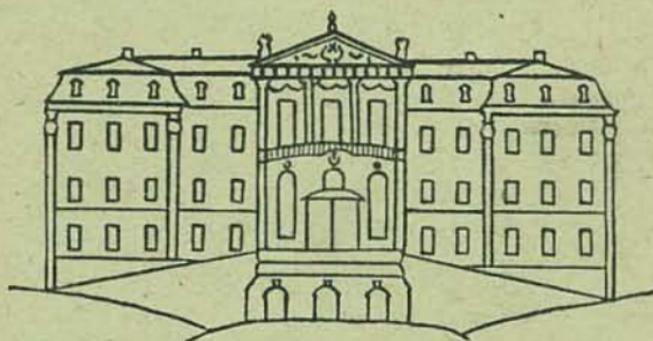


Otto Nuschke

Sein Vermächtnis an die christlichen Demokraten



In der Reihe der „Hefte aus Burgscheidungen“ sind bisher erschienen:

- *1 Günter Naundorf: Die Verwirklichung christlicher Anliegen im Sozialismus
- 2 Prof. Dr. Kurt Wiesner: Ökumene und Weltfriedensbewegung
- 3 Wolfgang Fischer: Christliche und marxistische Ethik
- *4 Dr. Hanfried Müller: Der Christ in Kirche und Staat
- *5 Prof. Dr. Gerhard Kehnscherper: Die Botschaft Jesu Christi in der Begegnung mit dem religionslosen Menschen
- 6 Prof. Dr. Gerhard Reintanz: Auf dem Wege zur Wiedervereinigung Deutschlands
- 7 Der Mißbrauch der Religion durch den Imperialismus
- 8 Günter Wirth: „Europäische Einigung“ oder Europa des Friedens?
- 9 Der Primas der Russischen Kirche — Zum 80. Geburtstag des Patriarchen Alexius
- 10 Dr. Hanfried Müller: Die Frankfurter Theologische Erklärung der Kirchlichen Bruderschaften vom 4. Oktober 1958
- 11/12 Prof. Dr. Gerhard Reintanz: Berlin — nicht Frontstadt, sondern Friedensstadt
- 13 Dr. Harald-Dietrich Kühne: Die halbstaatlichen Betriebe in der Deutschen Demokratischen Republik
- 14 Günter Wirth / Christa Johannsen: Die literarische Gestaltung der christlichen Existenz im Sozialismus
- 15 Edmond Meclewski: Die polnischen Westgebiete — Eine demographische Untersuchung —

Die mit * gekennzeichneten Titel sind bei der Parteileitung vergriffen.

Hefte aus Burgscheidungen

Otto Nuschke

Sein Vermächtnis an die christlichen Demokraten

41

Herausgegeben von der Zentralen Schulungsstätte der CDU „Otto Nuschke“ in Verbindung mit der Parteileitung der Christlich-Demokratischen Union

Zum Geleit

Von Gerald Götting

Wenn wir, vorwärts schreitend, noch einmal das Werk unseres unvergessenen Otto Nuschke betrachten, dann wird deutlich, welches Vermächtnis uns diese starke Persönlichkeit hinterlassen hat.

Wir nennen Otto Nuschke, den Mitbegründer unserer Christlich-Demokratischen Union, den Lehrer und Vater unserer Partei. Lehrer und Vater — das sagt am besten, was Otto Nuschke für uns gewesen ist und noch immer ist: einer, der uns vorangeschritten ist, dessen Reden und Handeln uns Beispiel und Lehre ist, einer, der uns auf den richtigen Weg führte und der stets besorgt war, daß keiner von uns am Wege zurückblieb.

Wir haben Otto Nuschke verloren; aber er lebt unter uns weiter. Er lebt in dem, was er geschaffen hat — er lebt in Gestalt unserer Christlich-Demokratischen Union.

So vielseitig, wie Otto Nuschke war, so vielseitig ist sein Vermächtnis. Mit seinem weitgespannten publizistischen und schriftstellerischen Werk hat er das ideologische und politische Fundament unserer Christlich-Demokratischen Union mitgeschaffen. Es hat sich als ein solides und tragfähiges Fundament erwiesen. Sein Vermächtnis, das sind seine klugen, bewegenden und mitreißenden Reden, seine die Zukunft erhellenden Artikel, die Bilder, die komplizierte politische Zusammenhänge so klar und deutlich machten.

All das ist Otto Nuschke. Diesen Teil des Vermächtnisses des großen Demokraten und Patrioten Otto Nuschke lebendig zu erhalten, dazu dient die vorliegende Auswahl von Aussprüchen Otto Nuschkes. Wir wollen diese Aussprüche bewahren und nutzen in unserer täglichen Arbeit, mit der wir unser gemeinsames Werk in seinem Geist fortsetzen.

Das kostbarste Vermächtnis Otto Nuschkes an seine Zeit, an unsere neue sozialistische Gesellschaftsordnung aber sind die Menschen, die er geformt hat. Diese Menschen, die er begeistert, angezogen und mitgestaltet hat, sie sind sein lebendiges Vermächtnis.

Wir, die wir von Otto Nuschke so viel empfangen durften, haben gelobt, in seinem Geiste „treu unserem Volk und unserer Republik zu dienen, die Gemeinsamkeit aller demokratischen Kräfte unter der Führung der Arbeiterklasse weiter zu festigen und zu verteidigen, begeisterte Mitarbeiter am Aufbau des Sozialismus zu sein“.

Otto Nuschke hat am Schluß seiner Rede auf dem 3. Parteitag in Erfurt 1948 gesagt: „Unsere ganze Arbeit soll diesem Volke gehören. Und wenn wir uns einmal einen Leichenstein zu wählen haben, dann soll er heißen: 'In serviendo populi consumor', im Dienste dieses großen, geduldigen, leidenden deutschen Volkes, das wir in seiner Not über alles lieben, haben wir uns aufgezehrt, und das war unsere Pflicht.“

Otto Nuschke aber hat mehr getan als seine Pflicht. Er hat sich um unsere Republik, um Deutschland, um den Sozialismus, um den Frieden wahrhaft verdient gemacht.

Gegen den gewalttätigen Nationalsozialismus — für Freundschaft mit der Sowjetunion

Wir warnen den Herrn Reichskommissar ausdrücklich und kategorisch, Wege zu beschreiten, an deren Anfang der Staatsstreich steht, dessen Ende aber leicht Chaos und Revolution sein können.

(Rede im Preußischen Landtag am 4. Februar 1933 — „Reden und Aufsätze“ I, S. 92)

*

Wir lassen uns den Glauben nicht zerstören, daß das deutsche Volk gleich den anderen großen Kulturvölkern in der parlamentarischen Selbstregierung das Kennzeichen eines freien Kulturvolkes sehen wird, und die Kulturhöhe unseres großen leidenden und geduldigen Volkes wird sich dadurch erweisen, daß es die Ideen der nationalen Demokratie anerkennen wird noch zu einer Zeit, da der gewalttätige und rassenkämpferische Nationalsozialismus in Deutschland nur noch eine peinliche Erinnerung sein wird.

(„Gegen den gewalttätigen Nationalsozialismus“, Rede vor dem Preußischen Landtag am 4. Februar 1933 — „Otto Nuschke, Mensch — Politiker — Journalist“, S. 56)

*

Wir haben alle Ursache, das Verhältnis zu dem großen russischen Volke so freundschaftlich wie möglich zu gestalten; denn Deutschland und Rußland sind in ihrer Erzeugung, ihren natürlichen Reichtümern, in ihrer Produktion wie geschaffen zum wechselseitigen Austausch.

(Rede vor dem Preußischen Landtag am 13. Februar 1922 — „Reden und Aufsätze“ I, S. 18)

*

Ich habe kein Verständnis dafür, wenn deutsche Generale sich immer wieder melden und zunächst eine „Intervention gegen den Bolschewismus“ empfehlen. Ich halte es für meine Pflicht, hier festzustellen, daß die große Masse nicht nur der deutschen Arbeiterschaft, sondern auch des deutschen Bürgertums eine solche Politik des ewigen Krieges auf das allerstärkste verurteilt.

(„Hilfe für die UdSSR“, Rede vor dem Preußischen Landtag am 13. Februar 1922 — „Reden und Aufsätze“ I, S. 20)

Dieser Theaterdonner soll über Ihre vollkommene Impotenz auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete hinwegtäuschen. Nun, auf die Dauer wird sich das deutsche Volk nicht täuschen lassen, und die Worte „Deutschland erwache!“ werden sich einmal in einem ganz anderen Sinne bewahrheiten, als Sie sich das heute träumen lassen.

(„Papen als Wegbereiter Hitlers“, Rede vor dem Preußischen Landtag am 3. Juni 1932 – „Otto Nuschke, Mensch – Politiker – Journalist“, S. 63)

Völker, überhört nicht wieder die Signale!

Wenn die beiden großen Völker Europas in Frieden zueinander stehen, dann wird diese Friedensarbeit auf die ganze Welt ausstrahlen.

(Rede vor dem Erweiterten Parteivorstand der CDU am 3. Dezember 1948 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 130)

*

Es muß endlich Schluß gemacht werden mit der Politik der verpaßten Gelegenheiten. Wieder streckt sich uns eine Freundschaftshand entgegen, und wir sind um unseres Volkes willen, aber auch aus geschichtlicher Erkenntnis heraus verpflichtet, in diese Hand einzuschlagen.

Immer, wenn diese beiden großen Völker Europas zusammenstanden, hatte die Welt den Frieden, und die Wohlfahrt der Völker war gesichert.

(Rede vor dem Deutschen Volksrat am 18. März 1949 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 140)

*

Ein Europa ohne die Sowjetunion ist ein Europa gegen die Sowjetunion.

(„Überraschung“, „Neue Zeit“ vom 13. Mai 1956)

*

Immer wenn Deutschland sich mit seinem größten östlichen Nachbarn vertrat, ging es beiden Staaten gut. In Rußland regte sich kein Widerstand, als 1871 das Deutsche Reich begründet wurde. Bismarck legte den größten Wert darauf, daß der „Draht nach Petersburg“ nicht abreiße. Oder soll man noch weiter in der Geschichte zurückgehen? In der Mühle von Tauroggen schloß der preußische General Yorck von Wartenburg mit dem russischen General von Diebitsch die berühmte Konvention, die der Anfang der Niederringung der napoleonischen Tyrannei war. Von jenem historischen Akt aus über die Reichsgründung von 1871, über Bismarck bis zu dem Vertrag von Rapallo führte eine klare geschichtliche Linie. Diesen Geist, der durch die Geschichte Deutschlands und Europas weht, sollte niemand verkennen, der noch auf ein weltgültiges Geschichtsbild Wert legt.

(„Rapallo“, „Neue Zeit“ vom 14. April 1957)

Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß der Frieden mit Rußland immer eine Periode des Wohlergehens für Deutschland war.

(„Christen, kämpft mit der CDU für Frieden, Einheit und Sozialismus!“, Rede auf dem 6. Parteitag der CDU in Berlin am 17. Oktober 1952)

*

Man kann heute, von uns her gesehen, mit vollem Recht sagen: „Ex oriente pax“ – „Aus dem Osten kommt der Frieden!“

(„Die Konsequenz von Straßburg“, „Neue Zeit“ vom 16. August 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 225)

*

Das große Vorbild des sozialistischen Aufbaus ist die Sowjetunion. Sie ist nicht nur unser Vorbild, sondern auch die wichtigste Helferin beim Aufbau des Sozialismus in der DDR. Wir erklären klar und deutlich, daß ohne dieses Vorbild und ohne diese Hilfe die Durchführung des Aufbaus in der DDR nicht möglich wäre.

(„Christen arbeiten mit am Aufbau des Sozialismus!“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juli 1952)

*

Die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft hat uns das reiche Kulturgut der großen Sowjetunion nahegebracht... Der große Vorzug der Freundschaftsarbeit der Gesellschaft liegt darin, daß man in der Seele des anderen Volkes zu lesen bemüht ist.

(Rede auf dem Jahrestag der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft am 2. Juli 1949 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 168/169)

*

Es ist der große Vorzug der Sowjetdiplomatie, daß sie in voller Offenheit die Karten auf den Tisch legt. Es ist bei ihr keine Geheimdiplomatie. Sie hat von Anfang an die Einheit Deutschlands gefordert.

(„In geschichtlicher Stunde nicht versagen!“, Rede vor der Volkskammer am 14. März 1952)

*

Immer wieder redet man von der bolschewistischen Gefahr, obwohl doch die Sowjetunion in der ganzen Zeit bewiesen hat, daß sie keinen Angriff plant, wohl aber die große Friedensmacht, die Führerin im weltweiten Friedenslager ist.

(„Die Macht des Friedens ist stärker als die Macht des Krieges“, Rede vor dem 7. Parteitag der CDU in Weimar am 23. September 1954)

*

Der Antibolschewismus ist nur eine andere Form des Faschismus: Antibolschewismus und Faschismus, das sind zwei verschiedene Namen für ein und dieselbe schlechte Sache.

(Rede vor dem Deutschen Nationalkongreß am 25. August 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 231)

Aus der großartigen Feier der 40. Wiederkehr des Tages, da die Schüsse des Kreuzers „Aurora“ eine neue Welt erstehen ließen, schöpfen alle Friedenskräfte des gesamten Deutschland, ja der ganzen Welt, die heiße Hoffnung, daß das große Friedenslager unter der entschlossenen Führung der Sowjetunion die kalten Krieger zur Vernunft bringen wird. Von hier aus geht heute ein neuer Ruf „An Alle“ in die Welt: Völker! Überhört nicht wieder die Signale! Schafft den Frieden, die friedliche Koexistenz, das Verbot und die Vernichtung der Atomwaffen, zwingt die Regierungen der Länder zu Verträgen über die kollektive Sicherheit und zur wirklichen Abrüstung, wie sie die Sowjetunion vorgeschlagen hat.

(„Überhört nicht wieder die Signale!“, Rede auf der Großkundgebung im Moskauer Sportpalast am 8. November 1957)

Christliche Demokraten arbeiten mit am Aufbau des Sozialismus

Es ist wirklicher christlicher Geist, wenn wir heute von einem Sozialismus sprechen und wenn die Christlich-Demokratische Union sich von Anbeginn ihres Bestehens zu diesem Sozialismus bekannt hat. Er darf für uns kein Lippenbekenntnis sein, sondern er fordert von uns die wirkliche Tat.

(„Den Menschen ein Wohlgefallen“, „Neue Zeit“ vom 25. Dezember 1949 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 186/187)

*

Die Christlich-Demokratische Union der Deutschen Demokratischen Republik ist den Grundsätzen der Gründungsakte treu geblieben. Sie hat den Schritt in den Sozialismus bewußt mit getan. Sie hat damit den Anschluß an die Erneuerung der Welt im Geiste des Sozialismus gefunden. Ihr Weg hat über ihr Bekenntnis und über die Mitarbeit im sozialistischen Geiste durchaus konsequent in das Lager des Friedens geführt.

(„Fünf Jahre CDU“, „Neue Zeit“ vom 25. Juni 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 220)

*

Eine Weltwende ist heraufgezogen, und auch wir von der CDU schauen ihr aufgeschlossen und verantwortungsbereit in die Augen. Wir sind gewiß, daß diese Menschheitsaufgabe gelöst werden wird, und wir von der CDU des Ostens werden einmal danken dürfen, daß wir dabeigewesen sind.

(„Fünf Jahre CDU“, „Neue Zeit“ vom 25. Juni 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 220)

*

Die Christlich-Demokratische Union ist 1945 gegründet worden mit dem Ziel, Christen aller Bekenntnisse, kirchlich gebundene und nicht gebundene, zusammenzufassen zu gemein-

samem politischem Handeln. Durch diese Zielsetzung wurde die CDU etwas völlig Neues in der Geschichte der politischen Parteien Deutschlands, aktivierte weithin Kräfte, die vorher nie am politischen Leben teilgenommen hatten. Die Politik der CDU war und ist ihrem Wesen nach Realpolitik; sie zog und zieht entschlossen, mutig und zukunftsfreudig die Folgerungen, die sich aus der Katastrophe Hitlers und aus dem Versuch der Westmächte, Deutschland zu spalten, ergeben haben.

(„Bewährung der sittlichen Kraft des Glaubens“, „Neue Zeit“ vom 18. Oktober 1951)

*

Die CDU hat ihre grundsätzliche Entscheidung immer dann richtig getroffen, wenn sie die Forderungen der Zeit erkannt, wenn sie die Zukunft unseres Volkes wie die neuen Aufgaben unserer Partei entschlossen bejaht hat.

(„Christen arbeiten mit am Aufbau des Sozialismus!“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juli 1952)

*

Das nationale Kulturerbe enthält wertvolle und wesentliche Elemente, die gekennzeichnet sind vom Geiste der christlichen Überlieferung. Daß diese positiven Kräfte auch bei der Entfaltung der nationalen Kultur in der Deutschen Demokratischen Republik zur Geltung kommen, ist ein wichtiges Anliegen der CDU.

(„Christen arbeiten mit am Aufbau des Sozialismus!“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juli 1952)

*

Wenn heute der Aufbau des Sozialismus zur grundlegenden Aufgabe in der DDR gemacht wird, so wird damit ein Weg beschritten, den die Christlich-Demokratische Union von Anfang an als richtig und unvermeidlich angesehen hat.

(„Christen arbeiten mit am Aufbau des Sozialismus!“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juli 1952)

*

Wir sind für den Sozialismus, weil wir in ihm eine tatchristliche Ordnung sehen, in der die Sorge um den Menschen im Mittelpunkt aller Betrachtungen steht und die damit eine tatkräftige Wirksamkeit der Nächstenliebe ermöglicht. Die bürgerliche Welt hat es mit ihrem formellen Kirchenchristentum zugelassen, daß in der gleichen Stunde Millionen Menschen in furchtbarem sozialem Elend verkamen, daß die Familien zerrissen wurden, daß Millionen Menschen in mörderischen Kriegen starben, daß die hemmungslos-egoistische Konkurrenz und damit die Ausbeutung zum tragenden Prinzip einer Gesellschaftsordnung wurde. Mit dem Sozialismus wird der von Gott geschaffene Mensch mit seinen echten und

natürlichen Bedürfnissen wieder im Mittelpunkt aller gesellschaftlichen Arbeit stehen.

(„Christen, kämpft mit der CDU für Frieden, Einheit und Sozialismus!“, Rede auf dem 6. Parteitag der CDU in Berlin am 17. Oktober 1952)

*

Zeugt doch unser Tatbekenntnis zum Sozialismus dafür, daß die politisch verantwortungsbewußten Christen den Aufgaben und Notwendigkeiten unseres Zeitalters aufgeschlossen gegenüberstehen, daß das Christentum nicht der Vergangenheit angehört, sondern den Aufgaben der Zukunft genauso gerecht zu werden weiß, wie es den Aufgaben dieses unseres 20. Jahrhunderts gerecht wird. In diesem Bewußtsein, daß wir nicht nur eine Entscheidung für den gegenwärtigen Augenblick treffen, sondern daß wir in unserer Verantwortung der Vergangenheit und der Zukunft verbunden sind, fassen wir diesen Entschluß: Die Christlich-Demokratische Union arbeitet mit am Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik.

(„Christen arbeiten mit am Aufbau des Sozialismus!“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juli 1952)

*

Wir sind für den Sozialismus, weil er die unerläßlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen schafft, die für die Entfaltung wahren Menschentums notwendig sind. Wir wissen, daß auch die sittlichen und religiösen Tugenden eines Menschen sich nicht entwickeln können, wenn er in wirtschaftlicher Not und sozialem Elend lebt, wenn er keine Stunde frei hat für das Familienleben, sondern in ständiger Angst um Brot und Miete für den morgigen Tag lebt.

(„Christen, kämpft mit der CDU für Frieden, Einheit und Sozialismus!“, Rede auf dem 6. Parteitag der CDU in Berlin am 17. Oktober 1952)

*

Wir verlangen von den christlichen Menschen, daß sie sich restlos in die großen Aufbauaufgaben unseres Volkes eingliedern. So ist es auch ein Frevel am Christentum, wenn westliche Kirchenführer behaupten, daß der Sozialismus dem Christentum entgegenstehe. Der Sozialismus ist dem Geist des Christentums verwandter als dem Ungeist des Kapitalismus.

(„Wofür die Kirche kämpfen muß“, Rede vor dem Nationalrat am 22. Mai 1953)

*

Die Zusammenarbeit der sozialfortschrittlichen Christen mit den Marxisten wird von der Tatsache bestimmt, daß allein die Arbeiterklasse und ihre Partei in der Lage sind, eine neue gesellschaftliche Ordnung zu schaffen und damit das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit zu realisieren. Diese Zusammenarbeit beginnen die fortschrittlichen Christen im Wissen um die weltanschaulichen Positionen des Marxismus, und

ich habe oft genug betont, daß diese und die christlichen unüberbrückbare Unterschiede aufweisen. Die Schuld der Christenheit gegenüber den gesellschaftlichen Problemen der letzten Jahrhunderte ist aber so groß und die Konzeption des Marxismus von der neuen Gesellschaftsordnung so klar und von solcher Dynamik, daß die Unterschiede in den weltanschaulichen Fragen nicht zum Gegeneinander von Christen und Marxisten in den gesellschaftlichen Fragen führen müssen und nicht führen dürfen.

(„Neue gesellschaftliche Orientierung der Christen tut not!“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 7. Dezember 1955)

*

Im Ringen um die hohen Menschheitsideale Gleichberechtigung, Souveränität und territoriale Integrität aller Völker, ob klein oder groß, stehen wir mit den Marxisten Schulter an Schulter. Wir verwerfen den Kolonialismus aus unserer christlichen Überzeugung, der Marxist tut es aus Gründen des sozialistischen Humanismus. Wir finden uns mit den Marxisten zusammen in der hohen Achtung vor der Arbeit, die dem Wohl und dem Wohlstand unseres gesamten Volkes dient.

(„Utopisten“, „Neue Zeit“ vom 23. September 1956)

*

Wir sprechen vom Segen der Arbeit und berühren uns in den Ergebnissen mit den Marxisten, die aus einer anderen Weltanschauung heraus die gleichen Ziele und Erkenntnisse bekunden.

(„Christen, kämpft mit der CDU für Frieden, Einheit und Sozialismus!“, Rede auf dem 6. Parteitag der CDU in Berlin am 17. Oktober 1952)

*

Wenn wir von der führenden Rolle der Arbeiterklasse sprechen, so sagen wir damit gleichzeitig aus, daß der Aufbau des Sozialismus nicht das Werk der Arbeiterklasse und ihrer Partei allein sein kann, sondern daß die Zusammenarbeit aller Patrioten für die Erfüllung dieser großen Aufgabe notwendig ist.

(„Christen arbeiten mit am Aufbau des Sozialismus!“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juli 1952)

*

Indem wir die DDR führend mitbegründet haben, sind wir auch der großen Erfolge dieser Republik teilhaftig geworden.

(„Oberste Aufgabe – Verteidigung des Friedens“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juni 1952)

*

Wir dürfen heute bekennen, daß unsere Christlich-Demokratische Union dem Gründungsauftrag treu geblieben ist. Wir haben zu keiner Stunde die Kampfgemeinschaft mit den

anderen Parteien verleugnet, wir haben den sozialen Gehalt des Gründungsauftrages in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit allen fortschrittlichen Kräften unseres Raumes verwirklicht.

(„Zehn Jahre CDU“, „Neue Zeit“ vom 26. Juni 1955)

Friedenskampf ist Angelegenheit aller gesitteten Menschen

Der Kampf um den Frieden hat sich gewandelt. Früher ist der Pazifismus, der eine gelehrte Angelegenheit ist, an der Tagesordnung gewesen. Heute haben uns unsere russischen Freunde gelehrt, daß man mit keiner passiven, sondern nur mit einer aktiven Friedenspolitik zu einem Erfolge kommen kann. Wir sind also übergegangen zum Friedenskampf, nicht nur für Deutschland allein, sondern für die ganze Welt, einem Kampf, der vor allen Dingen den Kriegstreibern gilt.

(Rede auf dem Jahrestag der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft am 2. Juli 1949 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 168)

*

Als Christlich-Demokratische Union haben wir die geschichtliche Pflicht, im Namen unserer christlichen Menschen vor der Welt, vor Gott und unserem Gewissen laut zu verkünden: Christen der Erde, gedenkt eurer heiligen Pflicht, überall für den Frieden zu arbeiten, zu beten und zu kämpfen. Der Krieg kommt nicht von Gott. Er ist Menschenwerk und kann durch Menschen verhindert werden.

(Rede auf der 5. Jahrestagung der CDU am 15. September 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 244)

*

Der Frieden ist heute nur bedroht von jenem engstirnigen Kapitalismus, der da meint, daß seine Kapitalisten und Kaufleute nur dort Geschäfte machen können, wo es keinen Sozialismus gibt. Die Länder des Sozialismus sind aber heute der Hort des Friedens, der Verständigung und die Vorkämpfer der Freiheit und Unabhängigkeit für alle Nationen.

(Rede auf der 5. Jahrestagung der CDU am 15. September 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 244)

*

Die Gretchenfrage von heute lautet gewiß: Wie hältst du es mit der Friedensbewegung?

(„Die Kirchen und die deutsche Friedensbewegung“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 3. Oktober 1955)

*

Laßt euch nicht irreführen durch Behauptungen, ihr dürft und könntet aus Gewissensgründen und aus weltanschaulichen Gründen nicht gemeinsam mit den Marxisten gegen den

Faschismus kämpfen! Kämpft heute mit allen fortschrittlichen und patriotischen Kräften gegen die faschistischen Umtriebe in Westdeutschland – setzt alle eure Kräfte im Kampf um die Rettung des Friedens ein!

(„Widersteht den neuen Anfängen des Faschismus!“, Erklärung vom 23. Februar 1953)

*

Der Kampf für den Frieden ist heute die Angelegenheit aller gesitteten Menschen. In Deutschland wird man in der furchtbaren Gefahr, daß Deutschland ein neues amerikanisches Korea werden könnte, niemanden, der bereit ist, den Frieden zu verteidigen, nach seinem Parteimitgliedsbuch fragen.

(„Der Weg zu einem unabhängigen Vaterland“, Rede vor dem Nationalrat am 5. März 1951)

*

Die Frage der Erhaltung des Friedens ist eine überaus ernste Angelegenheit, die an die Wurzeln unseres Daseins geht. Deshalb begrüßen wir jeden Mitkämpfer, und es ist doch nicht zu leugnen, daß das Friedenslager gerade unter der Führung der kommunistischen Sowjetunion steht, daß die Kommunisten, wo immer sie auch politisch tätig sind, die Avantgarde des Friedens darstellen.

(„Was Gott uns gegeben hat, muß vor sinnloser Vernichtung geschützt werden“, Rede vor dem II. Nationalkongreß in Berlin am 16. Mai 1954)

*

An der Verteidigung des Friedens müssen alle Völker teilnehmen. Im Ringen um die Erhaltung des Friedens müssen sich alle ehrlichen und verantwortungsbewußten Menschen zusammenfinden. Im Friedenskampf kann das verwirklicht werden, was einer der größten Männer unserer Tage, der greise Arzt und Musiker, Schriftsteller und Theologe, der große Menschenfreund Albert Schweitzer, gefordert hat, nämlich die Sicherung des Friedens durch die Zusammenarbeit aller humanistischen Kräfte, die Überwindung des Krieges durch Sittlichkeit.

(„Ohne Vorbehalte und Bedingungen verhandeln!“, Rede vor dem Weltfriedensrat in Stockholm am 24. November 1954)

*

Wenn Christen sich an einem Kreuzzug beteiligen, dann nur an einem Kreuzzug für den Frieden! Diesen Kreuzzug wollen wir mit allen Kräften, die Gott uns verliehen hat, leisten.

(„Volksbefragung dient Gesamtdeutschland“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Mai 1951)

*

Es ist höchste Christenpflicht, dem Frieden und damit der Menschheit zu dienen. Die Christen aber können ihren Dienst an der Menschheit nur dann wirklich erfüllen, wenn sie aus

ihrer Verantwortung vor dem Herrn der Schöpfung alles tun, um das, was Gott uns gegeben hat, vor einer sinnlosen Vernichtung zu bewahren.

(„Was Gott uns gegeben hat, muß vor sinnloser Vernichtung geschützt werden“, Rede vor dem II. Nationalkongreß in Berlin am 16. Mai 1954)

*

Das Lager des Krieges will die alte, überlebte, sterbende kapitalistische Gesellschaftsordnung mit allen Mitteln aufrechterhalten; es gibt keinen anderen Ausweg als die Entfesselung eines neuen Weltkrieges, um seiner inneren Widersprüche Herr zu werden und die ihm seit dem zweiten Weltkrieg endgültig verlorengegangenen Gebiete Volkschinas und der Volksdemokratien, das heißt eines Drittels der Welt, zur erneuten Knechtung und Ausbeutung zu gewinnen. Das Lager des Friedens und Fortschritts aber ist erfüllt von dem einzigen Bestreben, der Welt den Frieden zu erhalten, den Völkern die nationale Freiheit zu bringen und den Werktätigen die friedliche Arbeit und einen ständigen wirtschaftlichen Wohlstand zu sichern.

(„Christen, kämpft mit der CDU für Frieden, Einheit und Sozialismus!“, Rede auf dem 6. Parteitag der CDU in Berlin am 17. Oktober 1952)

*

Das Abschwenken christlicher Parteien in das Kriegslager empfinden wir schmerzlich, haben doch diese Parteien hinsichtlich ihrer Entstehung und ursprünglichen Zielsetzung vieles Gemeinsame gehabt mit der Entstehung und Zielsetzung unserer CDU. Um so entschiedener wollen wir jetzt aufzeigen, daß die Christen nicht in das Lager der Kriegstreiber und Rüstungsinteressenten gehören, sondern daß sie bei den Kämpfern gegen die Aufrüstung, bei den Freunden des Friedens ihren Platz haben müssen.

(„Bewahrung der sittlichen Kraft des Glaubens“, „Neue Zeit“ vom 18. Oktober 1951)

*

Die Zugehörigkeit zum großen Friedenslager ist für uns unendlich wichtig, angesichts der weltpolitischen Entwicklung. In diesem Friedenslager wissen wir uns geborgen.

(„Oberste Aufgabe – Verteidigung des Friedens“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juni 1952)

*

Es hört sich sehr schön an, wenn die Kirche die Auffassung äußert, daß ihre Stellung zum Frieden eine besondere ist als die des Staates und der Parteien. Aber gerade in der Politik haben wir in unserem Raume das Geheimnis begriffen, daß in der Zusammenfassung der Kräfte Erstaunliches geleistet wird. Auch im Friedenskampfe müßte darum die Kirche sich klar darüber werden, daß eine volksnahe Kirche den lebens-

wichtigen Kampf für den Frieden nur in engster Verbindung mit allen Teilen des Staates und des Volkes führen kann. Der Staat ist das organisierte Volk.

(„Dem Evangelischen Kirchentag zum Gruß!“, „Neue Zeit“ vom 9. September 1951)

*

Als Christen sind wir leidenschaftliche Kämpfer für den Frieden und erbitterte Gegner des imperialistischen Krieges. Wir sind als Christen aber auch verpflichtet, nicht nur den Krieg mit allen Mitteln zu verhüten, sondern auch den Ursachen nachzugehen, aus denen die Kriege entstehen, und alles daranzusetzen, daß diese Ursachen beseitigt werden. Wir sind als Christen auch keine Pazifisten im alten Sinne des Wortes, wir werden niemals willenlos eine imperialistische Aggression über uns ergehen lassen, sondern wir werden unsere sozialen Errungenschaften und unseren mit aller Mühe aufgebauten Volksstaat aufs alleräußerste verteidigen.

(„Christen, kämpft mit der CDU für Frieden, Einheit und Sozialismus!“, Rede auf dem 6. Parteitag der CDU in Berlin am 17. Oktober 1952)

*

Die Ursache für die fehlenden praktischen Erfolge in der alten deutschen Friedensbewegung lag, trotz der hohen von ihr repräsentierten moralischen Werte, darin, daß sie darauf verzichtete, alle Friedenskräfte zu vereinigen und den Kampf um den Frieden mit aller Konsequenz zu führen.

(„Ohne Vorbehalte und Bedingungen verhandeln!“, Rede vor dem Weltfriedensrat in Stockholm am 24. November 1954)

*

Die alte deutsche Friedensbewegung war zu schwach angesichts der Gefahr des heraufziehenden Faschismus und Militarismus, angesichts der Stärke der Kräfte, die zum Kreuzzug gegen die Sowjetunion aufriefen. Sie machte den Völkern nicht deutlich genug, daß es keinen Kreuzzug geben kann, es sei denn ein Kreuzzug für den Frieden.

(„Ohne Vorbehalte und Bedingungen verhandeln!“, Rede vor dem Weltfriedensrat in Stockholm am 24. November 1954)

*

Ou sont des nations unis? Les nations unis sont-ici! De l'autre coté de l'océan ne sont que les diplomates!

(Wo sind die Vereinten Nationen? Die Vereinten Nationen sind hier! Auf der anderen Seite des Ozeans sind nur die Diplomaten!)

(Rede auf dem Weltfriedenskongreß in Paris am 28. April 1949 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 147)

*

Unser Land soll zum Kriegsgebiet gemacht, unser Aufbau niedergewalzt werden. Wer das nicht will, hat auch die Pflicht,

alle Möglichkeiten und Mittel der Verhinderung zu erwägen. Man nenne uns ein besseres Mittel der Verhinderung einer solchen grauenhaften Entwicklung als die Verteidigung des Heimatbodens, den Schutz der Errungenschaften des demokratischen Aufbaus. Es gibt kein anderes Mittel, als sich zu wehren, wenn man angegriffen wird.

(„Oberste Aufgabe – Verteidigung des Friedens“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juni 1952)

*

Das Recht auf die Verteidigung der Nation und ihrer sittlichen Ideale ist ein Naturrecht, dem sich kein ehrliebendes Land entziehen kann.

(„Klare Erkenntnisse“, „Neue Zeit“ vom 5. Dezember 1954)

*

Zwischen nationalen Streitkräften und der Bonner Fremdenlegion besteht ein großer Unterschied. Dort sind Söldner, hier Soldaten, dort imperialistische Streitkräfte für dunkle Zwecke, hier Soldaten für die Verteidigung der Heimat.

(„Oberste Aufgabe – Verteidigung des Friedens“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juni 1952)

Gegen den Verrat Dr. Adenauers

Ohne deutsches Fußvolk wird der amerikanische Krieg in Deutschland nicht stattfinden!

(„Der Weg zu einem unabhängigen Vaterland“, Rede vor dem Nationalrat am 5. März 1951)

*

Wer die westeuropäische Blockbildung bejaht, wer den Weststaat, der ja nur die amerikanische Spekulation einer Einbeziehung in den Nordatlantiktakt ist, bejaht, macht sich mitschuldig an jenen furchtbaren Plänen, die letzten Endes ein gefährliches Spiel mit dem Feuer sind.

(„Spiel mit dem Feuer“, „Neue Zeit“ vom 4. August 1949 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 172)

*

Zwischen Krieg und Frieden hatte Bonn zu wählen. Es hätte notfalls noch eine neutrale Position des Abwartens beziehen können. Aber es entschied sich für den Krieg. Bonn entschied sich für den Westen. Bonn vertiefte die deutsche Zerreißung. Bonn schwenkte in das Lager des Krieges. Alle Arbeit der Friedensfreunde muß sich jetzt vermilionenfachen.

(„Die Schuld der 220“, „Neue Zeit“ vom 18. Juni 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 217/218)

*

Die Kriegsgefahr nötigt uns, zusammenzustehen. Wenn es möglich ist, daß eine kleine Clique einen Krieg entfesseln

kann, dann muß es Millionen möglich sein, einen Krieg zu verhüten.

(Rede auf der 5. Jahrestagung der CDU am 15. September 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 247)

*

Vergessen wir nicht, daß Herr Adenauer inzwischen nicht untätig ist und eines Tages das deutsche Volk in West und Ost vor vollendete Tatsachen stellen wird. Darum darf nicht gezögert werden. Darum müssen wir die Frage der Remilitarisierung, die Frage des nationalen Widerstandes mit allen Mitteln in den Vordergrund unserer Agitation rücken.

Es genügt dazu nicht allein jener Ruf, den wir an sich so sehr begrüßen: „Ohne uns!“ Es ist dies letzten Endes der Ausfluß eines Passivimus. Man sagt: Ich mache nicht mit! Aber, meine Freunde, die anderen werden ja nicht müde, für den Krieg zu arbeiten. Also müssen wir handeln, müssen wir kämpfen! Wir müssen „Ohne uns!“ ergänzen durch die Losung: Wir wollen mit Gesamtdeutschland, mit allen Friedenskräften ohne Unterlaß und mit Leidenschaft gegen alle Remilitarisierungsbestrebungen kämpfen. Das muß der entscheidende Hauptpunkt für uns bleiben. Und darum muß sich in ganz Westdeutschland ein aktiver Friedenskampf entwickeln.

(„Der Weg zu einem unabhängigen Vaterland“, Rede vor dem Nationalrat am 5. März 1951)

*

Es gilt, den christlichen Menschen in Westdeutschland klarzumachen, daß es nur dann keinen amerikanischen Krieg in Deutschland geben wird, wenn es kein deutsches Fußvolk gibt, das für den Dollarimperialismus bereit ist, ins Massengrab zu gehen. Dieser Kampf muß so ernst und intensiv geführt werden, wie es seiner Bedeutung zukommt. Denn von seinen Erfolgen hängt Krieg oder Friede ab.

(„Ohne deutsches Fußvolk kein amerikanischer Krieg“, „Neue Zeit“ vom 5. Januar 1951)

*

Der Generalvertrag enthält als Fundament die Wiederaufrüstung! Adenauer hat in Paris sein ganzes Vertragswerk auf der Remilitarisierung aufgebaut. Er hat offenbar nicht begriffen, daß es den West-Alliierten allein darauf ankam und alles andere sozusagen nur Beiwerk ist. Damit aber enthüllt sich der Generalvertrag als Generalverrat an Deutschland. Er kettet Westdeutschland militärisch jetzt an die amerikanischen Kriegstreiber. Das ganze Friedensgerede entlarvt sich damit selbst als Zweckheuchelei.

(„Generalvertrag – Generalverrat“, „Neue Zeit“ vom 27. November 1951)

Die Unterzeichnung des Generalvertrages in Bonn und der Militärverträge in Paris ist nichts anderes als die zivile bedingungslose Kapitulation.

(„Bedingungslose Kapitulation Nr. 2“, „Neue Zeit“ vom 29. Mai 1952)

*

Es ist natürlich leichter, auf Borg und Pump zu leben. Die Amerikaner haben gleich nach Abschluß der Kampfhandlungen mit ihren Westalliierten einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Kredite, die sie jetzt geben, selbst den Reparationsforderungen voranzugehen haben. Sie werden sich eines Tages als hartherzige Gläubiger erweisen und das Geld zurückverlangen. Da kein Geld vorhanden sein wird und Waren das mit Waren übersättigte Amerika nicht nehmen wird, wird es heißen: „Ihr könnt nicht in Dollar bezahlen, dann zahlt mit Menschen, zahlt mit Soldaten.“

(Rede vor dem Erweiterten Hauptvorstand der CDU am 16. Mai 1950, „Reden und Aufsätze“ I, S. 214)

*

Durch die Unterschriften von Bonn und Paris ist die Gefahr eines neuen Weltkrieges riesenhaft angewachsen. Wir sind genötigt, unsere eigenen Maßnahmen zu treffen.

(„Oberste Aufgabe – Verteidigung des Friedens“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juni 1952)

*

Dieser Pakt ist ein Kriegspakt. Aber man kann gern einräumen, daß dieser Kriegsvertrag, der in seinen Einzelheiten und in seinen Zielen noch weit gefährlicher ist als der Antikominternpakt Hitlers, besonderer moralischer Saltos bedarf, um ihn vor der Weltöffentlichkeit zu bagatellisieren.

(„Die Schuld der 220“, „Neue Zeit“ vom 18. Juni 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 217)

*

Hier wird das nationale Erstgeburtsrecht für nichts preisgegeben. Ja, man muß sagen, für diese nationale Entmannung soll Westdeutschland noch unerhörte Verpflichtungen übernehmen. Diese Bestimmung des Generalvertrages ist die Herabwürdigung Westdeutschlands zu einem amerikanischen Protektorat, zu einer Selbstentäußerung des nationalen Grundrechtes auf Selbstbestimmung.

(„Christen, kämpft mit der CDU für Frieden, Einheit und Sozialismus!“, Rede auf dem 6. Parteitag der CDU in Berlin am 17. Oktober 1952)

*

Man kann klar ersehen, daß Adenauer für den Westen der unersetzliche Partner ist, der alle Forderungen und Wünsche bedingungslos erfüllt. Er stellt das deutsche Fußvolk für die amerikanischen Kriegspläne, und er ist beglückt, der Festlandsdegen für England zu sein, wenn es einmal ernst werden sollte.

(„Klarheit“, „Neue Zeit“ vom 21. Februar 1954)

Die Wiederbewaffnung des deutschen Militarismus aber bedeutet in letzter Konsequenz Krieg.

(„Ohne Vorbehalte und Bedingungen verhandeln!“, Rede vor dem Weltfriedensrat in Stockholm am 24. November 1954)

*

Die Pariser Verträge führen nicht nur zu einer Vertiefung und Verlängerung der Spaltung Deutschlands, sondern auch zur Vertiefung der Spaltung Europas, zu einer feindlichen Blockbildung und zum Krieg. In Paris wurde nicht die Grundlage für ein Haus Europas gelegt, das die Inschrift „Eintracht“ erhalten könnte, es wurde vielmehr ein Quergebäude errichtet, dem man die Inschrift „Zwietracht“ geben muß.

(„Ohne Vorbehalte und Bedingungen verhandeln!“, Rede vor dem Weltfriedensrat in Stockholm am 24. November 1954)

*

Erst ratifizieren — dann verhandeln! Das ist die These der Erpresser.

(„Ohne Vorbehalte und Bedingungen verhandeln!“, Rede vor dem Weltfriedensrat in Stockholm am 24. November 1954)

*

Erst aufrüsten — dann verhandeln! Erst Kapitulation — dann vielleicht — Verhandlungen! Das waren schon die Thesen Hitlers. Mögen seine Nachbeter und Nachtreter aber eines bedenken: Vestigia terrent, Spuren schrecken! Wer wirklich echte und ehrliche Verhandlungen will, der soll — bedingungs- und vorbehaltlos — in Verhandlungen eintreten. Nur so kann der Frieden gerettet werden.

(„Ohne Vorbehalte und Bedingungen verhandeln!“, Rede vor dem Weltfriedensrat in Stockholm am 24. November 1954)

*

Diese Pariser Verträge sind steril, sie haben die Bildung eines Aggressionsblocks von erklärter Ausschließlichkeit im Gefolge. Der schöpferische Charakter des Warschauer Abkommens zielt demgegenüber auf die Herstellung eines echten gesamteuropäischen Sicherheitspaktes und will alle Blockbildungen überwinden.

(„Europäische Sicherheit und deutsche Wiedervereinigung bedingen einander“, Rede vor dem Weltfriedenskongreß in Helsinki am 28. Juni 1955)

*

Trotz des Angebots der Sowjetunion brachte es Adenauer fertig, sich einseitig an den Westen zu binden. Er ging Verklavungsverpflichtungen ein, die in der Weltgeschichte ohne Beispiel sind. Das hat es noch nicht gegeben, daß ein Staat, dem man solche Angebote macht, wie die Sowjetunion in ihrer Friedensnote, diese kühl ausschlägt, um sich an Händen und

Füßen gefesselt dem fremden Imperialismus zu überantworten, nicht nur sich selbst, sondern auch seine Jugend.

(„Oberste Aufgabe – Verteidigung des Friedens“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juni 1952)

*

Noch niemals in der Weltgeschichte haben Imperialisten Völker befreit. Sie prägen Worte und Begriffe, die das Weltgeschehen als große Lüge entlarvt. Wenn der Imperialismus und seine Abart, der Faschismus, Völker zu „befreien“ trachtete, so handelte es sich immer um Eroberungen, um die Unterjochung von Völkern, um ihre natürlichen Reichtümer schamlos ausbeuten zu können. Der Imperialismus kann seiner ganzen Natur nach nur knechten, niemals befreien.

(„Christen, kämpft mit der CDU für Frieden, Einheit und Sozialismus!“, Rede auf dem 6. Parteitag der CDU in Berlin am 17. Oktober 1952)

*

Wo immer amerikanische Kapitalinteressen dadurch in Nachteil geraten, daß die unterdrückten Völker ihre Bodenschätze und Bodenerzeugnisse zum Wohle der eigenen Bevölkerung verwerten wollen, da zetert man über eine kommunistische Aggression.

(„Die Macht des Friedens ist stärker als die Macht des Krieges“, Rede vor dem 7. Parteitag der CDU in Weimar am 23. September 1954)

*

Herr Adenauer bleibt in dieser Frage des Antibolschewismus genauso stur wie in der Frage der Remilitarisierung. Er hat das Wort von Thomas Mann noch nicht begriffen, daß der Antibolschewismus die Grundtorheit unserer Epoche ist. Er verleumdet ein großes friedliches Volk, das in dem Kampf um die Befreiung der Völker vom faschistischen Joch von allen Staaten die höchsten und größten Opfer an Gut und Blut gebracht hat.

(„Die Macht des Friedens ist stärker als die Macht des Krieges“, Rede vor dem 7. Parteitag der CDU in Weimar am 23. September 1954)

*

Wohl züngelt die Natter des Antisemitismus im Westen unseres Vaterlandes immer wieder empor, wohl versucht man dort nicht nur eine Remilitarisierung mit alten Hitlergeneralen, sondern auch eine Refaschisierung mit den Mordbestien von einst, weil man glaubt, in ihnen gutes Soldatenmaterial für einen neuen Weltkrieg zu finden. Aber es hieße Deutschland aufgeben, wollte man die Hoffnung aufgeben, daß das deutsche Volk in seinen breiten Massen und durch ein geschlossenes Zusammenstehen von West und Ost diesen Ungeist nicht zu bannen und den Frieden trotz aller Gewalten nicht zu erhalten vermöchte.

(„Nie wieder Rassenhetze!“, Rede anlässlich der Synagogeneinweihung in Erfurt am 1. September 1952)

Widersteht den neuen Anfängen des Faschismus! Kämpft gegen alle, die den Faschismus wieder zur Macht bringen wollen! Wehrt Euch gegen die Bonner Regierung, die zu faschistischen Herrschaftsmethoden greift!

(„Widersteht den neuen Anfängen des Faschismus!“, Erklärung vom 23. Februar 1953)

*

Heute ist die Partei der Adenauer und Kaiser nicht nur die reaktionärste Partei der Westrepublik, sie ist nicht nur die lauteste Ruferin in allen Fragen der Restauration, sondern sie ist nunmehr auch die neofaschistische Partei par excellence.

(„Zehn Jahre CDU“, „Neue Zeit“ vom 26. Juni 1955)

*

Im Grunde ist es die moralische Fäulnis, der Sumpfboden, auf dem allein der Faschismus gedeihen konnte, der nun in Westdeutschland das moralische Klima verseucht.

(„Fäulnis“, „Neue Zeit“ vom 21. Juli 1957)

*

Wie Adenauer in einem wichtigen Teile seiner Außenpolitik die Staatspolitik der westdeutschen Bundesrepublik in der Verleumdung der Sowjetunion sieht, so kann man sagen, daß er in puncto Wiedervereinigung die Politik des Suppenkaspers betreibt.

(„Ein Leuchtturm ist aufgerichtet!“, Rede auf der Großkundgebung anlässlich des Besuches von N. S. Chruschtschow in Berlin am 13. August 1957)

*

Die „Politik der Stärke“ der Bonner Regierung hat sich als eine Politik der versäumten Möglichkeiten erwiesen und in eine Sackgasse geführt.

(„Die CDU im Kampf für Frieden und Sozialismus“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 16. Dezember 1957)

*

Die Weltgeschichte würde ihren Sinn verloren haben, wenn das raffigierge Wirtschaftssystem, das an sich schon zur Geißel der Menschheit geworden ist, es fertigbrächte, die Welt noch in ein Meer von Blut und Tränen, von Not und Leid, von Entsetzen und Untergang zu stürzen! Hört es, ihr christlichen Männer und Frauen, ihr Mütter und du, deutsche Jugend, die man den Blutweg zu einem neuen Stalingrad führen will, der aber ein Weg vielleicht an den Rhein oder bis zu den Pyrenäen sein würde.

(„Christen, kämpft mit der CDU für Frieden, Einheit und Sozialismus“, Rede auf dem 6. Parteitag der CDU in Berlin am 17. Oktober 1952)

Im Kampf gegen die Machthaber in Bonn müssen sich die friedliebenden, demokratischen und sozialistischen Kräfte ganz Deutschlands verständigen und zusammenfinden. Durch neue Taten für unsere sozialistische Sache wollen und müssen wir jetzt hinüberstrahlen nach Westdeutschland.

(„Die CDU im Kampf für Frieden und Sozialismus“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 16. Dezember 1957)

*

Das Abschwenken nicht nur in das Lager des kriegswütigen Imperialismus, sondern auch die vollkommene Orientierung an den Grundsätzen des Kapitalismus gibt der CDU/CSU des Westens nicht mehr das Recht, diesen Namen zu führen. Sie ist entgegen dem Gründungsauftrag eine kapitalistische Partei geworden, eine imperialistische Partei, eine Kriegspartei.

(„Oberste Aufgabe – Verteidigung des Friedens“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juni 1952)

*

Anstatt sich mit dem ideologischen Gegner mit geistigen Mitteln auseinanderzusetzen, was mit einem friedlichen Zusammenleben durchaus zu vereinbaren ist, weicht man einer solchen geistigen Auseinandersetzung voll Angst aus, um sich statt dessen auf das gefährliche Gebiet der Wiederaufrüstung zu begeben. Wiederaufrüstung – dies ist die nicht wegzudiskutierende harte Erfahrung der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts – bedeutet aber die Vorstufe zu neuem Kriege.

(„Die Konsequenz von Straßburg“, „Neue Zeit“ vom 16. August 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 225/226)

*

Der „Sozialdemokrat“, der sich schamhaft „Berliner Stadtblatt“ nennt, bringt die große Überschrift „Offensive Verteidigung tut not“, und der „Telegraf“, das andere SPD-Blatt, schreibt: „Europa muß offensiv verteidigt werden.“

Was heißt das? – Während der Hitlerzeit kannte man drei große Erfinder. Als Hitler sein eigenes Volk und die halbe Welt in Ketten schlug, da erfand er den „freiwilligen Zwang“, und als Goebbels log, daß sich die Balken bogen, da erfand er die „subjektive Wahrheit“. Und als Göring 52 Millionen Goldmark in Karinhall für seinen Palast verbaute, da erfand er den „schlichten Prunk“. Und so kommt Dr. Schumacher und sagt gewissermaßen: „Ich sei, wenn's euch nicht genierte, in eurem Bunde der Vierte.“

(Rede vor dem Deutschen Nationalrat am 25. August 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 230)

*

Was sich allmählich in Bonn entwickelt, ist mehr als „parlamentarischer Kretinismus“. Hier tritt schon hüllenlos eine Diktatur zutage, die sich nur dürftig noch mit parlamentarisch-demokratischen Fetzen drapiert.

(„Bedingungslose Kapitulation Nr. 2“, „Neue Zeit“ vom 29. Mai 1952)

Westeuropa ist heute nicht nur eine Waffenschmiede geworden, sondern ein Giftküche zur Erzeugung einer schändlichen Kriegsstimmung. Man muß leider eingestehen, daß diese Kriegshetze wächst mit der geographischen Annäherung an die DDR. Darum ist sie auch am verlogenen in der Westberliner Presse.

(Rede auf der 5. Jahrestagung der CDU am 15. September 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 241)

*

In dem Augenblick, wo man die Ostzone zur Irredenta erklärt, gibt man die Losung zur illegalen Arbeit. Daß wir davor unsere Freunde nicht dringend genug warnen können, daß wir insbesondere die Jugend nicht dringend genug davor warnen können, das, glaube ich, brauche ich diesem Gremium nicht mehr auseinanderzusetzen.

(Rede vor dem Erweiterten Parteivorstand der CDU am 29. Juli 1948 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 106)

*

Paris hat jedenfalls gezeigt, daß die Regierungen der Länder des Nordatlantikkpakt sich nicht vermessen dürfen, im Namen überalterter Mehrheiten zu sprechen. Die Völker wollen den Frieden, wenn auch ihre Regierungen und Parlamente einen Kriegspakt signieren! Die Unterschriften werden von den Völkern nicht anerkannt, und sie haben den festen Willen, sich der Kriegspsychose und der Kriegspropaganda und nicht zuletzt der Kriegslüge entschlossen entgegenzusetzen.

(„Das Friedensfest“, „Neue Zeit“ vom 1. Mai 1949 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 149)

*

Ich glaube, daß von hier an ein deutsches Golgatha datiert. Dieser Weststaat wird die Entwicklung zum Frieden ungeheuer erschweren.

(Rede vor dem Erweiterten Parteivorstand der CDU am 29. Juli 1948 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 104)

*

Wir wissen aber, daß Bonn kein geschichtlicher Endpunkt ist und daß dieses Werk eines Tages der Vergangenheit angehören wird.

(Rede vor dem Deutschen Volksrat am 18. März 1949 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 140)

*

Man sagt Deutschland und meint die westdeutsche Bundesrepublik, genauso wie nach den bissigen Worten der Engländer Christentum sagt, wenn er Kattun meint.

(„O Straßburg“, „Neue Zeit“ vom 24. August 1949 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 173)

Bonn ist ein Staat aus fremdem Willen; denn als damals die beiden Friedenskonferenzen von Moskau und London gescheitert waren und sich die westlichen Alliierten unter Bruch des Potsdamer Abkommens allein in London erneut versammelten und jene Empfehlungen erließen, die in Wahrheit Befehle waren, da legten sie einen willkürlichen Teil Deutschlands als Sonderstaat fest.

(Rede vor dem Deutschen Nationalkongreß am 25. August 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 228)

*

Indem die westdeutschen Parteiführer von Adenauer bis Schumacher zum Parlament dieses Sonderstaates wählen ließen, akzeptierten sie die Zerreißen Deutschlands, sanktionierten sie die Spaltung. Das ist der historische Tatbestand.

(Rede vor dem Deutschen Nationalkongreß am 25. August 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 229)

*

„Schlimmer als Versailles“, dieses in Westdeutschland geprägte Wort ist die schärfste Verurteilung der Adenauerschen Ergebnisse von Paris. Der Generalvertrag ist in der Tat ein Generalverrat an Deutschland!

(„Generalvertrag – Generalverrat!“, „Neue Zeit“ vom 27. November 1951)

*

Diese Bindung an den Westen auf der Vertragsgrundlage der Wiederaufrüstung ist eine Absage an die deutsche Einheit, sie ist unvereinbar mit dem Willen zu freien gesamtdeutschen Wahlen.

(„Generalvertrag – Generalverrat!“, „Neue Zeit“ vom 27. November 1951)

*

Herr Adenauer darf beruhigt sein: Die Ankläger von heute werden die Angeklagten von morgen sein. Seine Politik des Terrors, der Verfassungs- und Gesetzesverletzung wird nicht minder peinlich enden wie die Bismarcks und Hitlers.

(„Dummheit“, „Neue Zeit“ vom 19. August 1956)

Für die nationale Wiedergeburt Deutschlands

Wo es um die Einheit Deutschlands geht, müssen wir uns abgewöhnen, die Dinge durch die parteipolitische Brille zu sehen. Die Fragen der Einheit Deutschlands und des Friedens sind keine Parteifragen. Hier sich zu versagen, weil vielleicht eine andere Partei den größeren agitatorischen Nutzen von ihrer Teilnahme haben könnte, hieße „listen, wo es sich um eine Idee handelt“ — wie Ferdinand Lassalle seinen Sik-

kingen sagen läßt. Wo der Herzschlag der Nation pocht, gibt es keine Parteien.

(„Keine Legendenbildung!“, „Neue Zeit“ vom 15. Januar 1948 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 97)

*

Die Gewährung eines Friedensvertrages ist nicht ein Akt der Gnade, sondern es ist ein Recht, das wir auf Grund des Völkerrechts, auf Grund der neuzeitlichen kulturellen und rechtlichen Entwicklung der Menschheit haben.

(Rede vor dem Erweiterten Parteivorstand der CDU am 29. Juli 1948 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 105)

*

Unsere geschichtliche Aufgabe ist, aus gesamtdeutscher Verantwortung heraus eine deutsche Politik zu betreiben und bei jedem Wort und jeder politischen Tat uns immer wieder unter schärfster Gewissensprüfung die Frage vorzulegen: Nutzt das, was ich rede oder tue, dem großen, gemeinsamen Vaterland?

(Rede auf dem 3. Parteitag der CDU am 18. September 1948 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 115)

*

Es ist lächerlich, zu sagen, der Volkskongreß sei eine kommunistische Einrichtung. Sehen Sie sich seine Beschlüsse an. Wenn die Verfassungsthesen die parlamentarische Demokratie fordern, wo kann man da von Kommunismus reden? Was man nicht definieren kann, sieht man als Kommunismus an. Wir wollen uns das Ergebnis des Volksbegehrens nicht verleiden lassen.

(Rede auf dem 3. Parteitag der CDU am 18. September 1948 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 120)

*

Das gesamte deutsche Volk ist durch die Entwicklung in Westdeutschland an einen Kreuzweg seines Schicksals gestellt worden. Es gibt heute nur noch eine klare Antwort auf das Entweder-Oder, das dem deutschen Volke und das jedem einzelnen Deutschen vor der Geschichte gestellt ist. Entweder Verewigung der Spaltung unseres Vaterlandes, Verlust der Souveränität, Aufopferung unserer Zukunft für fremde Interessen. Oder Überwindung der Spaltung, Wiederherstellung unserer Souveränität und Gestaltung einer eigenen deutschen Zukunft in Zusammenarbeit mit allen friedliebenden Völkern der Welt. Vor diesem Entweder-Oder steht das deutsche Volk, vor diesem Entweder-Oder steht auch die Christlich-Demokratische Union.

(„Christen arbeiten mit am Aufbau des Sozialismus!“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juli 1952)

Wir, das heißt ganz Deutschland, sind jetzt vor die Notwendigkeit gestellt, eigene Wege zu beschreiten. Herr Adenauer wird vor der Geschichte als der deutsche Judas Ischariot dastehen, der sein Volk, seine Einheit und seine Unabhängigkeit verriet. Er ist heute kein Partner mehr für die ungezählten Millionen friedliebender Deutscher.

(„Bedingungslose Kapitulation Nr. 2“, „Neue Zeit“ vom 29. Mai 1952)

*

Deutsche aus allen Gauen unseres gemeinsamen Vaterlandes finden sich in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland zusammen, und unsere Legitimation zur Vertretung gesamtdeutscher Forderungen ist ebenso unbestritten wie die Legitimation des Weltfriedensrates in der Kardinalfrage, der Erhaltung des Weltfriedens.

(„Der Weg zu einem unabhängigen Vaterland“, Rede vor dem Nationalrat am 5. März 1951)

*

Es geht um Deutschland. Die Losung: „Alles für Deutschland“ heißt: „Nichts für Adenauer!“

(„An die Wähler zum Deutschen Bundestag“, Offener Brief vom 4. September 1953)

*

Angesichts der Existenz zweier Staaten auf deutschem Boden ist natürlich eine Wiedervereinigung des Landes nur bei einer gegenseitigen Verständigung möglich; nur dann, wenn mit der Bereitwilligkeit beider Seiten zu Konzessionen und Kompromissen im Interesse aller Deutschen zu rechnen ist. Darum tritt die DDR für die Wiedervereinigung Deutschlands auf friedlichem Wege ein. Darum sind wir dagegen, daß ein Teil Deutschlands versucht, dem anderen Teil seinen Willen aufzudrängen. Ein solcher Versuch könnte zu nichts Gutem führen. Insbesondere die Hoffnung auf eine Veränderung der Kräfteverhältnisse durch Aufstellung westdeutscher Divisionen ist auf Sand gebaut.

(„Ohne Vorbehalte und Bedingungen verhandeln“, Rede vor dem Weltfriedensrat in Stockholm am 24. November 1954)

*

Wenn die Sowjetregierung auf den praktischen Weg, daß beide deutsche Staaten über die Wiedervereinigung verhandeln sollen, verweist, so zeigt sie einen demokratischen Weg auf, der gerade dort Verständnis finden sollte, wo man die Demokratie täglich im Munde führt. Adenauers Erklärung, daß die Wiedervereinigung eine „Sache der vier Mächte“ sei, ist von einer so erbärmlichen Kümmerlichkeit, zeugt von einer so unglaublichen nationalen Impotenz, daß man sich nur wundern muß, daß der Widerspruch dagegen aus dem westlichen Lager bisher so gering geblieben ist.

(„Wahlpflicht“, „Neue Zeit“ vom 23. Juni 1957)

Wenn die Bundesregierung in ihren Noten an die Sowjetregierung und in ihren sonstigen Verlautbarungen immer wieder betont, daß die Wiedervereinigung Deutschlands eine „Sache der vier Mächte“ sei, so ist das ein Armutszeugnis von groteskem Ausmaße. Die Frage der deutschen Einheit ist in erster Linie eine Angelegenheit der Deutschen selber.

(„Konföderation“, „Neue Zeit“ vom 28. Juli 1957)

*

Wenn die beiden deutschen Teilstaaten sich verständigen, daß sie aus ihren Militärbündnissen, das heißt aus der NATO und aus dem Warschauer Vertrag ausscheiden, wenn sie eine Verständigung darüber herbeiführen, daß auf deutscher Erde weder Atomwaffen gelagert noch produziert werden dürfen, wenn sie ihre konventionellen Waffen vertragsmäßig begrenzen, dann wird in Wirklichkeit eine Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit vollzogen! Das deutsche Volk ist sicher in seiner erdrückenden Mehrheit bereit, diesen organischen Weg zur Wiederherstellung seiner nationalen Einheit zu gehen.

(„Konföderation“, „Neue Zeit“ vom 28. Juli 1957)

*

Womit die Wiederherstellung Deutschlands zu beginnen hat, ist aus der Erklärung unserer Regierung zweifelsfrei ersichtlich. Die beiden deutschen Staaten bilden zunächst einen Staatenbund, eine Konföderation. Das erste Perspektivprogramm ist auch bereits dargelegt. Es bedarf gar keiner Begründung. Es sind die Lebensfragen der Nation, die hier umrissen wurden: Ablehnung jeder atomaren Ausrüstung und jeder Lagerung von Atomwaffen auf deutschem Gebiete, Verständigung über die militärischen Rüstungen, Rückgängigmachung der allgemeinen Wehrpflicht, Austritt der Bundesrepublik aus der NATO und Ausscheiden der Deutschen Demokratischen Republik aus dem Warschauer Pakt, Aufforderung an die Besatzungsmächte, den deutschen Heimatboden in kürzester Frist zu verlassen. Hier gibt es keine ideologischen oder ökonomischen Streitfragen. Hier handelt es sich um die lebenswichtigsten Probleme der ganzen Nation, hier geht es nicht nur um den Beginn der Wiedervereinigung, sondern um einen grandiosen gesamtdeutschen Schritt zum Frieden.

(„1. 1. 58“, „Neue Zeit“ vom 18. August 1957)

*

Was ist das für ein kümmerlicher Standpunkt, daß die vier Mächte die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes vornehmen sollen? Fordert nicht eine wahre und wirkliche Demokratie, daß das deutsche Volk diese oberste nationale Zielsetzung selber verwirklicht und damit zu erkennen gibt, daß es nicht

gewillt ist, sich zum Objekt ausländischer Mächte herabdrücken zu lassen, sondern in dieser Lebensfrage klar erkennt, daß es die Wiederherstellung der Einheit in die eigenen Hände zu nehmen hat?

(„1. 1. 58“, „Neue Zeit“ vom 18. August 1957)

Für kollektive Sicherheit

Die kollektive Sicherheit Europas kann unter den gegenwärtigen Bedingungen nur erreicht und garantiert werden, wenn sich die friedliebenden Völker unseres Kontinents zusammenfinden und sich dagegen wehren, daß große europäische Nationen mit einer jahrhundertealten kulturellen Tradition amerikanisiert, kolonisiert und zum Aufmarschgebiet der Einheiten des NATO-Blocks herabgewürdigt werden.

(„Zehn Jahre“, „Neue Zeit“ vom 8. Mai 1955)

*

An der Möglichkeit, alle strittigen internationalen Fragen durch Verhandlungen zu lösen, ändert auch die Tatsache des Bestehens verschiedener Gesellschaftsordnungen in der Welt nichts. Das Nebeneinander und Miteinander, die Koexistenz ist heute die Forderung des Tages.

(„Die Macht des Friedens ist stärker als die Macht des Krieges“, Rede vor dem 7. Parteitag der CDU in Weimar am 23. September 1954)

*

Dieses Problem, alle europäischen Staaten ohne Unterschied ihrer staatsrechtlichen Struktur und ihrer ökonomischen Ordnung in einem Vertrag für die kollektive Sicherheit zusammenzufassen, ist besonders darum ideal, weil alle europäischen Staaten ein lebenswichtiges Interesse haben, das Interesse an einer friedlichen Entwicklung der großen schöpferischen Kräfte Europas. Hier ist der Weg vorgezeichnet, der endgültig zur Befreiung der europäischen Völker von der Furcht vor Not und Krieg führt.

(„Ohne Vorbehalte und Bedingungen verhandeln!“, Rede vor dem Weltfriedensrat in Stockholm am 24. November 1954)

*

Es ist notwendig, daß der Gedanke der Verwerfung des Atomkrieges und aller Atomversuche einmündet in die Forderung nach einer wirklichen Weltabrüstung und der Schaffung eines Vertrages für kollektive Sicherheit.

(„Die Göttinger 18“, „Neue Zeit“ vom 16. April 1957)

Die Deutsche Demokratische Republik — Vaterland des Volkes — Hort des Friedens — Zukunft der Nation

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ist die erste deutsche Regierung, die ihr Vertrauen nicht auf die „gepanzerte Faust“ und die „schimmernde Wehr“, nicht auf Waffenrüstung und militärische Bündnisse setzt, sondern auf friedliche Arbeit und auf die Freundschaft zwischen den Völkern.

(„Kulturarbeit braucht Frieden“, Rede in der Humboldt-Universität am 5. Oktober 1954)

*

Wilhelm Pieck ist vor allen anderen die Konzeption unserer Deutschen Demokratischen Republik zu danken. Er gab ihr den neuen Namen, er verlieh ihr den sozialen und demokratischen Inhalt. Er ist in Wahrheit der „pater patriae“ unserer Republik.

(„Was wir ihm danken“, „Neue Zeit“ vom 3. Januar 1956)

*

Das schlichte Wort der Weberin Frieda Hockauf: „So wie wir heute arbeiten, werden wir morgen leben“ enthält mehr volkswirtschaftliche Weisheit als mancher dicke Wälzer bürgerlicher Nationalökonomien.

(„An alle“, „Neue Zeit“ vom 17. Oktober 1954)

*

Das Deutschland, das wir ersehnen und das Sowjetrußland uns anbietet, ist das wahrhaft unabhängige, nach allen Seiten hin unabhängige und wahrhaft demokratische und friedliebende Deutschland, und nur dieses Deutschland wird einmal seiner großen Weltmission gerecht werden können; es wird in der Lage sein, durch Taten des Friedens, durch Taten der Kultur die übrige Menschheit zu befruchten, und es wird möglich sein, daß wir in freiem Austausch mit den Kulturen der anderen Völker unsere eigene Kultur vertiefen und verbessern.

(„Die DDR verbürgt die Verständigung mit dem Osten“, Rede vor der Volkskammer am 25. August 1953)

*

Der IV. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei hat in seinem imposanten Verlauf gerade jetzt gezeigt, wie die führende Partei der Arbeiterklasse die Massen hinter sich weiß in dieser großen geschichtlichen Aufgabe, den Frieden zu eringen und ein unabhängiges, einheitliches, friedliches und demokratisches Deutschland zu schaffen. In ihrem Manifest hat sie sich zur Wortführerin der nationalen Ziele erwiesen, hinter der nicht nur alle Parteien unserer Republik, sondern auch weite und wachsende Kreise Westdeutschlands stehen.

Alle Realpolitiker Deutschlands sollten klugerweise mit einer solchen Tatsache rechnen.

(„Don Quichotte“, „Neue Zeit“ vom 11. April 1954)

*

Die grundlegenden Reformen, wie die Bodenreform, die Entmachtung der Konzernherren und Kriegsverdiener, der Aufbau einer volkseigenen Industrie und der sozialistischen Ordnung in der Landwirtschaft, die Entwicklung des Erziehungswesens durch die Schulreform und die kulturellen Fortschritte haben dem Gebiete der heutigen Deutschen Demokratischen Republik ein demokratisches, fortschrittliches und humanistisches Gepräge gegeben.

(„Zehn Jahre“, „Neue Zeit“ vom 8. Mai 1955)

*

Das Wort „Bodenreform“ war vor 1945 die Losung sozialpolitisch braver Leute, die aber genauso wie die alten Pazifisten nicht begriffen, daß große und wirkliche Reformen nur im Kampfe gegen die herrschenden reaktionären Mächte durchzusetzen sind.

(„Bodenreform“, „Neue Zeit“ vom 3. September 1955)

*

Das Junkertum wirtschaftete extensiv. Es baute Korn, Kartoffeln und Rüben, und alles war darauf angelegt, möglichst viel aus den Gütern herauszuwirtschaften, um in Berlin oder auch im Auslande ein flottes Leben führen zu können. Daneben aber waren die Großgüter Brutstätten des Militarismus und Nationalismus. Ihre Besitzer nannten sich „staats-erhaltend“, verstanden das aber so, daß der Staat sie erhalten mußte. Das geschah durch Kornzölle, Branntweinliebesgabe und Osthilfe. Rechnet man die Unsummen zusammen, die auf solchen bequemen Wegen den Junkern zuflossen, so kann man getrost behaupten, daß es bei der demokratischen Bodenreform 1945 keine entschädigungslose Ent-eignung gegeben hat. Die Herrschaften haben im Laufe der Jahre mehr Geld einkassiert, als ihre Klitschen wert waren.

(„Bodenreform“, „Neue Zeit“ vom 3. September 1955)

*

Daß es uns gelungen ist, in so relativ kurzer Zeit bei unseren Nachbarn im Osten die Ressentiments des Hasses auszuräumen, durch eine konsequente Friedenspolitik die Menschen in Polen und in der Tschechoslowakei davon zu überzeugen, daß hier ein anderes Deutschland entstanden ist, darf als ein großer Erfolg gebucht werden. Gegenüber Polen ist uns das durch Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze gelungen. Unsere Freunde im Westen ahnen gar nicht, was wir am deutschen Namen wiedergutmacht haben. Sie wissen ja nicht, wie unendlich mühevoll es war, die Gesinnung eines

natürlichen Hasses in eine Gesinnung der Freundschaft zu verwandeln.

(„Oberste Aufgabe – Verteidigung des Friedens“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juni 1952)

*

Unsere Regierung hat es immer als eine ihrer Hauptaufgaben angesehen, Brücken zu den Nachbarn zu schlagen und Vertrauen zu gewinnen. Dadurch, daß wir niemals einen Zweifel darüber gelassen haben, daß in unserem Staate Militaristen, Faschisten und Revanchepolitiker endgültig ausgespielt haben, dadurch, daß wir nicht nur von einer Friedensgrenze an Oder und Neiße sprechen, sondern auch durch die Tat beweisen, daß hier eine wirkliche Friedensgrenze errichtet wurde, eine Grenze, die nicht zwei Völker voneinander trennt, sondern miteinander verbindet, dadurch haben wir das Vertrauen der Sowjetunion, Chinas, der volksdemokratischen Länder und der anderen europäischen Nachbarn gewonnen und uns und dem deutschen Namen Ansehen und Achtung verschafft.

(„Die Macht des Friedens ist stärker als die Macht des Krieges“, Rede vor dem 7. Parteitag der CDU in Weimar am 23. September 1954)

*

Das Abkommen über die Oder-Neiße-Friedensgrenze ist der Schlußstrich jener jahrhundertlang betriebenen Politik der Unterdrückung Polens, insbesondere durch die herrschenden Kräfte Preußens, und jenen gefährlichen „Drang nach dem Osten“.

(„Dauernde Freundschaft zwischen Deutschland und Polen“, Rede auf der deutsch-polnischen Freundschaftskundgebung im Friedrichstadt-Palast in Berlin am 7. Juli 1955)

*

Zum Schutz der Heimat stellen wir eigene nationale Streitkräfte auf. Wenn das Schicksal es aber erfordern sollte, daß das Schwert zur Verteidigung gezogen werden muß, dann wird auf diesem Schwert nicht das Wort Angriff stehen, sondern in leuchtender Flammenschrift das Wort Frieden!

(„Oberste Aufgabe – Verteidigung des Friedens“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juni 1952)

*

Diese nationalen Streitkräfte werden zur Verteidigung des Friedens und der Unabhängigkeit unserer Heimat eingesetzt, zu nichts anderem, zu keinem Angriff und zu keiner Eingliederung in irgendwelche Eroberungszüge. Sie werden im Geiste der Völkerfreundschaft und in Achtung vor der Freiheit und Unabhängigkeit anderer Völker erzogen werden. Das ist der Charakter dieser Streitkräfte. Die CDU wird sie

bejahen müssen, wenn sie nicht ihre ganze Friedenspolitik als Hohlheit und innere Unwahrhaftigkeit hingestellt sehen will.

(„Oberste Aufgabe – Verteidigung des Friedens“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juni 1952)

*

Unsere Ziele liegen dabei ganz offen und klar zutage. Wir erstreben ein friedliches, demokratisches und sozialistisches Deutschland. Aber beide deutsche Staaten sollen nicht das Bestreben zeigen, einander zu majorisieren, sondern jeder soll des anderen Eigenart achten. Das Große und geschichtlich Bedeutende an unseren Vorschlägen aber ist, daß der aufgezeigte Weg endlich einen Anfang für die deutsche Wiedervereinigung bedeuten und daß gleichzeitig diese Wiedervereinigung Deutschland zur unantastbaren Friedensmacht machen würde.

(„Konföderation“, „Neue Zeit“ vom 28. Juli 1957)

In der Gemeinsamkeit liegt unsere Stärke

Der Entschluß der Parteien und Massenorganisationen unserer Republik, gemeinsame Kandidatenlisten aufzustellen, gibt eine Ahnung von der Gemeinsamkeit in dieser neuen Welt. Gleichzeitig ist dieser Beschluß die Garantie dafür, daß die Feinde unserer Republik, die Feinde des Friedens nicht unsere Aufbauarbeit stören, nicht unsere Nationale Front spalten und damit nicht ihre verbrecherischen Ziele erreichen.

(„Offener Brief an die christlichen Wähler der DDR“ am 5. Oktober 1950)

*

Wir können uns den Luxus nicht leisten, getrennt zu den Wahlen zu marschieren. Wir wissen aber, daß gerade in dieser Einigkeit aller Richtungen jetzt ein großes wirtschaftliches und politisches und letzten Endes auch moralisches Plus liegt.

Wir lassen uns unsere Marschlinie nicht vom Rias und NWDR vorschreiben, und wenn sie schimpfen und toben, dann müssen wir das nur als Bestätigung dessen nehmen, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

(Rede vor dem Deutschen Nationalkongreß am 25. August 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 235)

*

Wir bejahen den gemeinsamen Wahlkampf, der uns bevorsteht. Diesem Wahlgang kommt eine große Bedeutung zu. Dadurch soll symbolisiert werden, daß wir den Gedanken der Spaltung bei uns nicht aufkommen lassen, daß wir unsere großen Arbeiten in Frieden und Ordnung vollziehen werden.

(Rede vor dem Erweiterten Hauptvorstand der CDU am 16. Mai 1950 – „Reden und Aufsätze“ I, S. 216)

Herr Schumacher sagte, Wahlen sind der erste Schritt. Ich glaube, wir haben unzweideutig unsere Bereitschaft zu gesamtdeutschen Wahlen erklärt mit all den Adjektiven, die angeführt worden sind: geheim, direkt und allgemein. Aber es ist doch ganz klar, daß die Wahlen der letzte Schritt sein müssen, wenn man etwas erreichen will. Würden sie der erste Schritt sein, dann müßten selbstverständlich auch gewisse Voraussetzungen seitens des Westens erfüllt werden.

(„Der Weg zu einem unabhängigen Vaterland“, Rede vor dem Nationalrat am 5. März 1951)

*

Die Anhänger der formalen Demokratie sind der Auffassung, daß es genüge, alle vier Jahre einen Stimmzettel abzugeben und dann das Schicksal der Nation den gewählten Vertretern zu überlassen. Das Beispiel des westdeutschen Sonderstaates zeigt eindrucksvoll, welche Gefahren in der formalen Demokratie liegen.

(„Direkte Demokratie“, „Neue Zeit“ vom 20. Juni 1954)

*

Sind wir so geschichtsblind, nicht mehr zu wissen, daß die Weimarer Verfassung durch „freie Wahlen“ zerstört wurde? Sind wir so geschichtsblind, nicht mehr zu wissen, daß Hitler durch „freie Wahlen“ an die Macht kam? Sind wir so geschichtsblind, nicht mehr zu wissen, daß die Wahlen für Hitler die Wahlen für einen Krieg waren?

(„Keine NATO-Wahlen!“, Ausführungen auf einer Pressekonferenz in Frankfurt/Main anläßlich des Evangelischen Kirchentages am 11. August 1956)

*

Wir sind für freie Wahlen, wenn wir die Voraussetzungen haben, daß es nicht zu NATO-Wahlen kommt, sondern zu Wahlen für ein demokratisches und unabhängiges friedliches Deutschland.

(„Keine NATO-Wahlen!“, Ausführungen auf einer Pressekonferenz in Frankfurt/Main anläßlich des Evangelischen Kirchentages am 11. August 1956)

*

Es wäre unwürdig eines großen Kulturvolkes, wollte es sich seine Wahlformen von fremden Mächten vorschreiben lassen. Gerade das Wahlrecht ist ein integrierender Bestandteil der demokratischen Selbstbestimmung eines Volkes.

(„Laßt uns gemeinsam beraten!“, Bericht über die Arbeit der Regierungskommission vor der Volkskammer am 9. Januar 1952)

Neue gesellschaftliche Orientierung der Christen tut not

Die Basis für das kirchliche Leben in der Deutschen Demokratischen Republik ist der Staat der Arbeiter und Bauern. Nur wenn diese Tatsache anerkannt wird, nur wenn die Kirchen diese Tatsache anerkennen, daß sich die Entfaltung ihres Lebens auf dieser staatlichen Basis vollzieht, kann es zu einer Klärung aller zwischen Kirche und Staat stehenden Probleme kommen.

(„Neue gesellschaftliche Orientierung der Christen tut not!“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 7. Dezember 1955)

*

Die Position unserer Partei ist im kirchenpolitischen Raum eindeutig und klar, und sie ist einleuchtend: Wir stehen an der Seite der friedliebenden Kräfte der ganzen Welt, wir sind ein bedeutsamer Faktor in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, und wir ringen unter der Führung der Partei der Arbeiterklasse um die gesellschaftliche Neuordnung unseres Vaterlandes. Wir gehören aber geistig nicht nur in die Traditionen der deutschen Christenheit, sondern wir stehen durch unsere Mitglieder im kirchlichen Raum und sind als Partei Vertreterin der berechtigten Interessen der christlichen Bevölkerung. Unsere geistige und ideologische Position wird unter diesen Umständen von der Auseinandersetzung mit allen restaurativen Kräften und dem Ringen um eine Neuorientierung im christlichen Raum gekennzeichnet. Wir fühlen diese geistige Auseinandersetzung als Partei, und es ist klar, daß auch jedes einzelne Parteimitglied ihr nicht ausweichen kann.

(„Die Kirchen und die deutsche Friedensbewegung“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 3. Oktober 1955)

*

Unsere Aufgabe ist es, die Christen zur Mitarbeit im öffentlichen Leben aufzurufen und die christlichen Menschen an den Staat heranzubringen. Kirchen und Union haben beide ihre eigene und besondere Aufgabe. Aber als christliche Partei ist es uns ein Anliegen, daß Staat und Kirche nicht in Gegensatz zueinander geraten.

(„Christen, kämpft mit der CDU für Frieden, Einheit und Sozialismus!“, Rede auf dem 6. Parteitag der CDU in Berlin am 17. Oktober 1952)

*

Unsere Verfassung kennt keine Staatskirche. Kirche und Staat sind getrennt. Aber der Staat würdigt die großen moralischen Kräfte der Kirche, und er stellt die Religionsausübung unter den Schutz des Staates. Ja, er zahlt jährlich Millionen

als Zuschüsse für die Aufrechterhaltung kirchlichen Lebens, er baut die kriegszerstörten Gotteshäuser wieder auf, und er fördert, wie alle Kultur, die christliche Kunst, Dichtung und Wissenschaft. Er weiß, daß die christlichen Menschen nicht nur weitgehendes Verständnis für diese Haltung des Staates haben. Er weiß auch, daß sie es gerade als ihre christliche Verpflichtung fühlen, an diesem Staate mitzuarbeiten, Schulter an Schulter mit ihren marxistischen Brüdern die großen Gemeinschaftsaufgaben zu lösen, die der Hebung des Volkswohls und der Verbesserung des Lebensstandards dienen sollen.

(„Ko-Existenz“, „Neue Zeit“ vom 18. Juli 1954)

*

Leider müssen wir hier schmerzlich verzeichnen, daß die Kirchen weder des Westens noch des Ostens in den großen Schicksalsfragen unseres Volkes eindeutig Stellung genommen haben... Um eine klare Stellungnahme zu diesem Grundproblem, zu diesen Schicksalsfragen der Nation wird die Kirche auf die Dauer nicht herumkommen. Es ist Aufgabe der kirchlichen Laien und der fortschrittlichen Geistlichen, hier die Kirchenleitungen an ihre nationale Pflicht zu nehmen.

(„Christen arbeiten mit am Aufbau des Sozialismus!“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 24. Juli 1952)

*

Wir wehren uns gegen eine kämpferische Kirche im politischen Sinne, aber es gibt eine kämpferische Aufgabe, die die naturgegebene Aufgabe für die Kirche und die Christen ist, den Kampf für den Frieden.

(„Wofür die Kirche kämpfen muß“, Rede vor dem Nationalrat am 22. Mai 1953)

*

Man kann für den deutschen Raum nur den Wunsch aussprechen, daß sich auch die deutschen evangelischen Kirchen entschließen möchten, ihrerseits in die Diskussion mit der deutschen Friedensbewegung einzutreten, und zwar nicht nur mit kritischen Bemerkungen von außen, sondern im direkten Gespräch auf dem Boden der Friedensbewegung.

(„Die Kirchen und die deutsche Friedensbewegung“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 3. Oktober 1955)

*

Unser Staat fordert von der Kirche nichts anderes als Loyalität. Das ist eine gerechte und nur zu berechnete Forderung. Mehr fordert unser Staat nicht.

(„Neue gesellschaftliche Orientierung der Christen tut not!“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 7. Dezember 1955)

Nach unserer Meinung kann in der Tat nur auf der Grundlage einer radikalen theologischen und seelsorgerlichen Bewältigung der neuen Wirklichkeit durch die evangelische Kirche ein echtes befriedigendes Verhältnis von Kirche und Staat erreicht werden.

(„Die Kirchen und die neue Wirklichkeit“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 11. April 1956)

*

Unausgesprochen lebt doch noch der Gegensatz zwischen den Anhängern der Bekenntniskirche und den Vertretern eines volksfremden Kirchentums weiter. Die Einsichtigen in der Evangelischen Kirche sind sich längst darüber klar, daß die Evangelische Kirche in Deutschland ihrer großen Aufgabe nur gerecht werden kann, wenn sie eine volksnahe Kirche ist. Die Evangelische Kirche wie alle übrigen Christengemeinschaften dürfen den Fragen der Zeit nicht ausweichen, sondern sie müssen gerade vom Evangelium her zu ihnen Stellung zu gewinnen trachten. Das gilt von der Frage der Wirtschaftsform. Wo denn je vertritt die Bibel den Gedanken, daß Christ und Kapitalist identisch sein müßten? Wohl aber kann man aus hundert Stellen der Heiligen Schrift das Gegenteil herauslesen. Der Sozialismus ist der Bergpredigt verwandter als allen anderen Wirtschaftsformen. Christus ging unter die armen Fischer und suchte sich aus ihnen seine Jünger. Er war der Freund der Zöllner und Samariter, also der Geächteten seiner Zeit. Der Christ von heute muß zu den Armen und Verstoßenen finden, er muß aber auch dem großartigen Problem der Arbeit und des Arbeiters aufgeschlossen gegenüberstehen. Wie viele evangelische Geistliche gibt es, die sich einmal die Mühe genommen haben, Werk und Geist unserer volkseigenen Betriebe und unserer Aktivisten zu begreifen?

(„Dem Evangelischen Kirchentag zum Gruß!“, „Neue Zeit“ vom 9. September 1951)

*

Das eine steht doch fest: eine Loyalitätserklärung der Kirche zur Deutschen Demokratischen Republik, zu ihrer Verfassung und ihrer Gesetzgebung ist das eine, und die aktive Beteiligung der christlichen Menschen, die Wahrnehmung ihrer Verantwortung für den Frieden, die deutsche Nation und die soziale Gerechtigkeit ist das andere. Und wir würden falsch und schädlich handeln, wir würden die Politik unserer Partei desorientieren, wollten wir das eine tun und das andere lassen.

(„Die Kirchen und die neue Wirklichkeit“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 11. April 1956)

*

Es ist zwar eine Tatsache, daß viele Persönlichkeiten in der Regierung, in den politischen Organisationen und in den Verwaltungsstellen Anhänger einer anderen Weltanschauung sind.

Das hindert sie jedoch nicht, die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung der Kirchen realistisch einzuschätzen, in ihren positiven Möglichkeiten zu erkennen und dementsprechend zu handeln.

(„Die Macht des Friedens ist stärker als die Macht des Krieges“, Rede vor dem 7. Parteitag der CDU in Weimar am 25. September 1954)

*

Ich glaube, die christlichen Menschen in unserem Vaterlande sollten nicht kleingläubig sein, was ihre Perspektiven betrifft. Ich glaube, sie sind viel zu ängstlich hinsichtlich des Ausmaßes und der Intensität atheistischer Propaganda. Warum haben sie Angst vor einem offenen und ehrlichen Atheismus, und warum wehren sie sich nicht genügend gegen die christliche Verschleierung brutaler Geschäftemacherei und eines unerhörten praktischen Materialismus, wie er in Westdeutschland an der Tagesordnung ist? Wenn Gefahren für das Christentum existieren, dann existieren sie doch in der Christenheit selbst, unter den „christlichen Nationen“, dort, wo mit dem Christentum Mißbrauch getrieben wird.

(„Die Macht des Friedens ist stärker als die Macht des Krieges“, Rede vor dem 7. Parteitag der CDU in Weimar am 25. September 1954)

*

Jeder soll seiner Anschauung leben, und es wird sich herausstellen: ein je besserer Christ der Christ und ein je besserer Marxist der Marxist ist, eine desto bessere Zusammenarbeit zum Wohle unseres Volkes und des Friedens wird es zwischen den humanistischen Kräften geben.

Christ sein heißt nicht nur gläubig, sondern auch mutig und ohne Ressentiments sein. Das sollten wir nie vergessen!

(„Neue gesellschaftliche Orientierung der Christen tut not!“, Rede vor dem Hauptvorstand der CDU am 7. Dezember 1955)

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zum Geleit. Von Gerald Götting	3
Gegen den gewalttätigen Nationalsozialismus — für Freundschaft mit der Sowjetunion	5
Völker, überhört nicht wieder die Signale!	6
Christliche Demokraten arbeiten mit am Aufbau des Sozialismus	8
Friedenskampf ist Angelegenheit aller gesitteten Menschen	12
Gegen den Verrat Dr. Adenauers	16
Für die nationale Wiedergeburt Deutschlands	24
Für kollektive Sicherheit	28
Die Deutsche Demokratische Republik — Vaterland des Volkes — Hort des Friedens — Zukunft der Nation	29
In der Gemeinsamkeit liegt unsere Stärke	32
Neue gesellschaftliche Orientierung der Christen tut not ..	34

Die Zusammenstellung der Zitate besorgte Adolf Niggemeier

- 16 Prof. D. Dr. Johannes Leipoldt: Ewiger Friede ist keine Utopie
- 17 Prof. Dr. Gerhard Reintanz: NATO – die Heilige Allianz des 20. Jahrhunderts
- 18 Hubert Faensen: Die künstlerische Gestaltung der christlichen Existenz im Sozialismus
- 19 Gertrud Illing: Der 20. Juli 1944
- 20 Gerald Götting: Die Bewährung christlicher Existenz im Aufbau des Sozialismus
- 21 Zehn Jahre Deutsche Demokratische Republik — Von der antifaschistisch - demokratischen Ordnung zum Kampf um den Sieg des Sozialismus
- 22 Zehn Jahre DDR — zehn Jahre steten wirtschaftlichen Aufstiegs
- 23 Herbert Trebs: Sozialistische Kulturrevolution und christlicher Glaube
- 24 Günter Wirth: Zur Politik der Christlich-Demokratischen Union 1945 bis 1950
- 25 Prof. Dr. Rudolf Řičan: Josef L. Hromádka — Leben und Werk
- 26 Prof. Dr. Gerhard Reintanz: Afrika — Einige seiner Probleme
- 27 Duong-Van-Dam: Die Lage des Katholizismus in Vietnam
- 28 Prof. Dr. Kurt Wiesner: Albert Schweitzer zum 85. Geburtstag
- 29 Fritz Rick: Auf neue Art arbeiten, lernen und leben
- 30 Dr. Hans Wiedemann †: Aus meinen Reden
- 31 Gerhard Lange: Erziehung und Bildung der Jugend in den beiden deutschen Staaten
- 32 Dr. Gerhard Desczyk: Der Friedensauftrag der Katholiken
- 33 Dr. Bohuslav Pospíšil: Die Prager Christliche Friedenskonferenz

- 34 Johannes Zukertort: Der deutsche Militarismus und die Legende vom Präventivkrieg Hitler-Deutschlands gegen die Sowjetunion
- 35/36 Luitpold Steidle: Das Nationalkomitee „Freies Deutschland“
- 37 Gerhard Krüger: Die Darstellung der wichtigsten Probleme des zweiten Weltkrieges in der reaktionären Geschichtsschreibung Westdeutschlands
- 38 Prof. Dr. Gerhard Reintanz, Heinz Büttner, Erwin Krubke: Friedensvertrag mit Deutschland
- 39 Gertrud Illing: Abrüstung — der Weg zum Weltfrieden — Wunsch und Wille der Menschheit
- 40 Wolfgang Heyl, Victor Thiel, Erwin Krubke, Rolf Börner: Es gibt keinen dritten Weg

Verkaufspreis 0,50 DM